



Stärken leben

Bet-Schwestern
Frauen-Vielfalt
Frauen in Leitungsfunktionen

FrauenStärken

Zeitschrift der Frauen in der Diözese Innsbruck

Nr. 3 / 2018

Inhalt

Kfb-aktuell

STÄRKEN LEBEN...
der neue Jahresschwerpunkt 2018/19
Frauenvolksbegehren 2.0

Seite 4

Aufgezeigt

Bet-Schwestern

Seite 5

Aktuell

Beim Essen die Welt verändern –
Unrecht zur Sprache bringen:
Aktion „Solidarisch Kulinarisch“

Seite 6

Spirituelle Impuls

Seite 7

Thema

Frauen-Vielfalt

Seite 8/9

Frauen in Leitungsfunktionen und Gestaltungsmacht

Gabi Fischer, Sonja Ledl-Rossmann,
Petra Unterberger, Evi Oberhauser

Seite 10/11

Engagement

„Das Schönste war, dass ich mich
gefühl habe, als wäre ich wichtig...“

Seite 12

Kolumne, Tipp

Seite 13

Termine

Seite 14

Frauenbild

Konsequent bescheiden
- Konsequenzen der Bescheidenheit

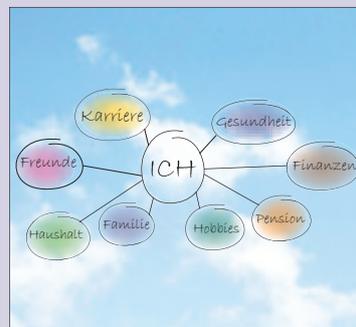
Seite 15



Aufgezeigt

Bet-Schwestern

Seite 5



Thema

Frauen-Vielfalt

Seite 8



Engagement

Frauen in
Leitungsfunktionen
und Gestaltungsmacht

Seite 10/11



FrauenStärken. Zeitschrift der Frauen in der Diözese Innsbruck
Medieninhaber: Diözese Innsbruck Katholische Frauenbewegung
Herausgeberin: Katholische Frauenbewegung,
Gf. Herausgeberin: Mag.^a Angelika Ritter-Grepl
Redaktion: Bernadette Fürhapter, Dr.ⁱⁿ Elisabeth Paur, Rosmarie Hufnagl,
Mag.^a Bernadette Embach, Maria Gottardi, Mag.^a Angelika Ritter-Grepl
Bildredaktion: Maria Gottardi
Bildnachweise: Titelbild kfb Jahresplakat 2019 © Violetta Wakolbinger, S 4
Caroline Gwiss, Cristina Lanmüller-Romero, Dorothea Gruber, alle © Vio-
letta Wakolbinger, S 5 Bibel © pixabay, S 6 alle © Aktion Familienfasttag, S 7 Wasserfall © pixabay, S
8/9: Gedankenwolken © Maria Gottardi, S 10: Sonja Ledl-Rossmann © Landtagsdirektion-Berger, Gabi
Fischer © Die Grünen Innsbruck, S 11: Evi Oberhauser © Reinhold Sigl, Petra Unterberger © privat, S 12:
Elisabeth Draxl © Caritas Tirol, Erholungswochen © Caritas Tirol, Seniorenbetreuung © Caritas-Berger,
S 16: Margit Pissarek ACR und Marianne Stöger ACR © Reinhold Sigl
Verwaltung: Rosa Bramböck, Maria Gottardi
Alle: Riedgasse 9, 6020 Innsbruck, T: 0512 / 2230-4323, M: kfb@dibk.at
Bankverbindung: Raiffeisen-Landesbank Tirol AG, IBAN: AT09 3600 0000 00559 8490
Hersteller: Steiger Druck, Lindenweg 37, 6094 Axams
Alle Rechte sind vorbehalten, auch die Übernahme von Beiträgen nach § 44 Abs. 1 und 2 Urheberrechts-
gesetz. Wir werden vom Amt der Tiroler Landesregierung, Abteilung Gesellschaft und Arbeit – Bereich
Frauen und Gleichstellung finanziell unterstützt! DANKE!
Nächster Redaktionsschluss: 15. November 2018 (Ausgabe erscheint Mitte Dezember)



FRAUENREFERAT

Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz:
FrauenStärken – Zeitschrift der Frauen in der Diözese Innsbruck.

Inhaber:
Diözese Innsbruck Katholische Frauenbewegung, Riedgasse 9-11, 6020 Innsbruck.

Unternehmensgegenstand:
Die FrauenStärken sind die offizielle vierteljährliche Zeitung der Diözese Inns-
bruck Katholische Frauenbewegung und des Frauenreferats. Sie berichten über
das kirchliche, gesellschaftliche und kulturelle Leben in der Diözese Innsbruck,
in Österreich und in der Welt aus Frauenperspektive. Die FrauenStärken möchten
die vielfältigen Existenzweisen von Frauen sichtbar machen. Sie fördern das
Glaubenswissen und Glaubensleben von Frauen mit dem Aspekt der Gleich-
stellung von Frauen und Männern in Kirche und Gesellschaft auf Grundlage
feministischer Theologie.

Stärken stärken

Jedem Menschen sind ganz besondere Stärken, Talente, Interessen und einzigartige Fähigkeiten in die Wiege gelegt worden. Die Kunst ist es, die eigenen Stärken auch zu erkennen, um sie kraftvoll leben zu können. Damit ich meine Talente positiv für das Gemeinwohl einbringen kann, muss ich erst mal mit meinen Fähigkeiten vertraut werden.

Den eigenen Stärken nachspüren - und nicht Stunden damit verbringen, den Fehlern und den Unzulänglichkeiten nachzujagen und Schwächen zu meditieren. Legen wir den schalen Nachgeschmack des eintönigen Alltags beiseite und konzentrieren uns auf unsere Talente; damit nicht am Ende eines Tages die unsägliche Erschöpfung „wieder nicht genug getan zu haben“ im Vordergrund steht.

Aus einer Schwäche kann nur schwer eine Stärke werden, daher sind wir auf die Vielfältigkeit unserer Mitmenschen und die Kraft der Gemeinschaft angewiesen. Nehmen wir das Geschenk der Ergänzung an, damit wir uns nicht selber und nicht alleine um unsere Mängel und unser lückenhaftes Leben kümmern müssen.

Gott hat uns in erster Linie als frohe, talentierte Geschöpfe erschaffen, und es ist an der Zeit, vorrangig auf unsere besonderen Begabungen zu schauen. Frauen glänzen mit vielen Talenten und Stärken, heben diese allerdings meist sehr versteckt hervor oder leben ihre Fähigkeiten als „stille Stärken“. Stille Stärken beharrlich und stetig für andere aufzubringen, Gutes zu tun, sich im Stillen zu kümmern, finde ich großartig und nachahmenswert. Besonnen, empathisch, sanft, feinfühlig, langsam, zart – diese Stärken reichen aber nicht aus, um unsere Anliegen in Kirche und Gesellschaft laut werden zu lassen.



„Zeit zu leben“ ist die wohl größte Stärke, die wir getragen im Glauben und im Vertrauen in die Eingebundenheit des gelingenden göttlichen Gefüges, tagtäglich in der Verbundenheit im Gebet erfahren dürfen.

Stärken wir uns weiterhin in unserer Vielseitigkeit und Gemeinsamkeit!

*Bernadette Fürhapter
Vorsitzende der kfb*

Stärken leben

„... und die Schwachen der Welt hat Gott erwählt, um die Starken zu beschämen.“ (1Kor 1.27)

Mit diesem Bibelzitat legitimierte Hildegard von Bingen ihre Schriften, insbesondere ihre klerus- und kirchenkritischen, indem sie diese als „schwache Frau“ schrieb. Aber dann erkannte der Papst ihr prophetisches Reden an und diese Strategie war nicht mehr notwendig. Stereotype Stärken und Schwächen von Frauen sind in Wirklichkeit einfach allgemeine menschliche Stärken und Schwächen.

Trotzdem sind die zugehörigen Bilder fest in unserem Kopf verankert. Daher gilt es, diese zu hinterfragen und auf Grund der langen Geschichte der Abqualifikation von vermeintlichen „weiblichen“ Stärken als Schwächen diese Bilder im Kopf neu zu bewerten. Wie würden sich unsere Glaubenspraxis und unsere Gemeinschaften wandeln, wenn dem Bild vom guten

Hirten, das Bild der Frau, welche die verlorene Drachme im Haus sucht (Lk 14,8-11), gleichwertig zur Seite gestellt würde? Der Alltag und das Mühen von Frauen als Stärke, als Vorbild aufzufassen, würde dazu führen, dass Stärke nicht ein Zustand ist, sondern sich in Tätigkeiten zeigt wie im Schreiben der Hl. Hildegard oder im Suchen der Frau im Gleichnis.



Diese Tätigkeiten sind auf ein Ziel gerichtet. Zur Erreichung sind persönliche Haltungen, die das Verhalten bestimmen, notwendig. Haltungen, wie Sich-um-anderen-sorgen, Mitgefühl, das Leben von Menschen und Natur schützen, werden besonders Frauen zugeschrieben – aber es sind menschliche Stärken, es sind christliche Grundhaltungen, von denen unsere Welt mehr braucht.

*Mag.a Angelika Ritter-Grepl
Leiterin Frauenreferat*

FRAUEN.LEBEN.STÄRKEN. – STÄRKEN LEBEN.



... heißt der Jahresschwerpunkt im Arbeitsjahr 2018/19

...gemäß der Leitlinien der kfb, in denen es heißt: „Die kfb unterstützt Frauen, ihre Persönlichkeit im religiösen, gesellschaftlichen und individuellen Bereich zu entfalten. Frauen werden in der kfb ermutigt, eigenständig und schöpferisch zu leben.“ Drei Frauen möchten wir Ihnen vorstellen, die ihr Leben mit der kfb gestalten:

Dorothea Gruber



Gemeinschaft macht stark. Nach 50 Jahren bei der kfb weiß die ehemalige Kindergärtnerin aus Wörgl genau: Hier finden Frauen einen Beheimatung, erleben ein Aufgefangen sein. Wie schwierig auch immer die Themen sein mögen, stets findet die Gemeinschaft Rat und ein offenes Ohr in einem geschützten Raum.

» Diese Frauengespräche tun so gut und verhelfen zu mehr Selbstbewusstsein. «

Caroline Gwiss



Die berufstätige zweifache Mutter ist die jüngste Dekanatsleiterin in der Diözese St. Pölten und seit 2007 in der Katholischen Frauenbewegung engagiert. Diese liegt ihr am Herzen, weil sie hier als Frau etwas bewegen kann - so wie sie das tagtäglich in der Familie tut. Damit rauszugehen, anderen zu helfen, ist ihr ein Anliegen.

» Es ist mir schon sehr wichtig, Mut zuzusprechen und Begeisterung zu wecken. «

Cristina Lanmüller-Romero



Als Referentin und Erwachsenenbildnerin arbeitet Cristina, die aus Kolumbien stammt, hauptberuflich bei der kfb Wien. Persönliches Wachstum, die Fähigkeit zur Selbstreflexion, Innehalten, zu analysieren und zu hinterfragen, das habe sie in der kfb erfahren, seit sie in den 1990er-Jahren erstmals damit in Berührung gekommen ist.

» Hier habe ich ganz viel Raum zum Gestalten und für kritische Auseinandersetzung. «

Frauen* Volksbegehren



Warum das Frauen*Volksbegehren unterstützen?

Erinnern Sie sich? Im Jahr 1997 warben politisch Engagierte um Unterschriften für das Frauenvolksbegehren. 664.665 Menschen stellten sich hinter diese Forderungen.

Nach 20 Jahren mit wenig Veränderungen unternimmt eine neue Generation von AktivistInnen einen weiteren Anlauf für Geschlechtergerechtigkeit: Teilung der wirtschaftlichen und politischen Macht, faire Aufteilung der bezahlten und unbezahlten Arbeit, echte Wahlfreiheit durch Ausbau qualitativvoller Kinderbetreuung, Bekämpfung von Armut und Schutz vor Gewalt.

Vom 1. bis 8. Oktober kann Ihre Unterschrift (in allen Gemeindeämtern unabhängig vom Wohnsitz, mit Bürgerkarte oder Handysignatur) dazu beitragen, dass diese frauenpolitischen "Dauerbrenner" endlich politisch umgesetzt werden.

www.frauenvolksbegehren.at

Elisabeth Grabner-Niel,
Koordinatorin für Tirol

Bet-Schwestern



Sie hat mir nächtens den Tod meines Vaters, wenige Stunden nach seiner Unterbringung in der Klinik, mitgeteilt. Am Morgen war sie, wie besprochen, da, um mich zum und am Totenbett zu begleiten. Dass sie Zeit haben würde, war eine ihrer um- und auffangenden Botschaften. Obwohl schon seit den Nachtstunden im Einsatz, war von „Dienstschluss“ der Klosterschwester keine Rede.

Am Krankenbett meiner Schwiegermutter hatte ich eine Nachtwache angeboten. Die anwesende geistliche Schwester hat aber gemeint, „sie würden das im Pflegeheim schon machen“. Nach dem Tod der Schwiegermutter habe ich eher zufällig erfahren, dass die auch tagsüber immer wieder anwesende Schwester viele Nächte am Sterbebett zugebracht hatte: unaufgefordert, unauffällig, den Einsatz verschweigend.

Als Kind habe ich mich durch die mütterliche Aufforderung, dass ich beim Beten „andächtig“ sein solle, eine Zeitlang selber gehörig unter Druck gesetzt: Ich glaubte, dass es nicht reichen würde, den Worten der Gebetsformeln Aufmerksamkeit zu schenken, sondern diese mit einem zweiten Bitt-Boden unterlegen zu müssen. So habe ich beispielsweise das „Vaterunser“ oder das „Gegrüßet seist du, Maria“ mit meinen persönlichen Bitten, dass die Eltern gesund bleiben, die Großeltern nicht plötzlich sterben, dass ich mit meinem Bruder nicht streite und dass es keine hungernden Kinder geben möge, „unterfüttert“.

Als eine vom Apostel Paulus schier unerfüllbare Aufforderung hat später dann das „Betet ohne Unterlass“ (1Thess 5,17) in meinen Ohren geklungen: etwas für religiöse Fanatiker. Oder für „Betschwestern“ - diese Spezies von Frauen, die, naja äußerlich zwar vor Frömmigkeit strotzend, aber sonst im Leben halt oft die Ärgsten, wenn es darum ging, andere „auszurichten“ oder an ihnen kein gutes Haar zu lassen ...

Mittlerweile habe ich einen neuen, eigenen Zugang zum Gebet als Kraftquelle für (weibliche) Stärken gefunden.

Angefangen vom biblischen Beispiel des Erkennens und Erkennt-Werdens in Liebe in der Begegnung von Maria aus Magdala mit dem Auferstandenen („Maria!“ – „Rabboni!“ - Joh 20,16), erhellt sich mir weibliche Stärke immer mehr als Haltung des Im-Augenblick-ganz-da-Seins: Die Apostelin hat sich auf ihre lebendige Trauer am leeren Grab des geliebten Meisters eingelassen; da ist ihr auferstandenes Leben entgegengekommen. Die zwei erwähnten geistlichen Schwestern haben „in Liebe“ erkannt, was im Moment gebraucht wurde: äußerer und innerer Beistand. Sie sind für mich zu Zeuginnen der Auferstehung geworden.

Bewusste Entscheidungen ergeben sich meiner Erfahrung nach oft aus dem Hören auf einen intuitiven Impuls. Diese „Anrufungen aus der Tiefe“ sind zwar etwas kaum Greifbares, Beweisbares, Quantifizierbares (und nicht Evaluierbares!), trotzdem sind sie der zündende Funke aus der Herzensmitte für wichtige Entscheidungen. Intuition ist neben dem Denken, Fühlen und der Sinnesempfindung auch die am wenigsten beachtete Schwester im Quartett der psychischen Grundfunktionen. Intuition wird auch am ehesten als „persönliche Spinnerei“ und als solche gut in den weiblichen Wesenskontext passend, wahrgenommen bzw. abgewertet.

Mit der Abwertung halt' ich's nicht, wohl aber mit der Wahrnehmung, dass es guter weiblicher Art entspricht, auf die innere Stimme zu hören und sich von ihr führen zu lassen. Viele weibliche Stärken nähren sich aus der Quelle „um der Liebe/um der Beziehung willen“. Dass diese Quelle auch von Fallen umstellt ist, die Abhängigkeiten und Unfreiheiten geschickt kaschieren, sei nicht in Abrede gestellt. Ein bewusster und reflektierter Umgang mit den Herausforderungen in Familie, Pflege und in anderen Berufsfeldern zeitigt jedoch bezogene Entscheidungen als Früchte, eingebracht von starken Frauen, die in ihrem Tun ganz da und in dieser Haltung miteinander verschwistert sind: starke Bet-Schwestern eben!

Dr.ⁱⁿ Elisabeth Pauer

Solidarisch - Kulinarisch

Beim Essen die Welt verändern.

Die Aktion Familienfasttag der kfb startet im Herbst 2018 die Aktion: „Solidarisch Kulinarisch“. Denn: Spenden hilft. – Aber nur, wenn möglichst viele Menschen gut informiert sind, werden wir die Lebensgrundlagen dieser Welt für die Zukunft retten können.

Milliarden Menschen weltweit sind von Hunger und Mangelernährung betroffen, allen voran Frauen. Dabei produzieren Frauen als Kleinbäuerinnen weltweit den Großteil der Nahrungsmittel. Aber gerade dort, wo das Land fruchtbar und/oder reich an Bodenschätzen ist, nehmen Hunger, Krankheit und die Zerstörung der Lebensgrundlagen für die ansässige Bevölkerung alarmierend schnell zu.

- Warum ist das so?
- Wie hängt das mit der weltweiten Wirtschaft und Politik zusammen?
- Können wir wirklich nur durch unser Konsumverhalten zur Änderung beitragen?

Diese und weitere spannende Fragen sollen bei einem gemeinsamen Essen mit Freunden Gesprächsstoff bieten. Dazu wurde ein **Solidarisch-Kulinarisch-Aktionspaket** erarbeitet.

Es enthält:

Anleitung – Einladungsvorlagen – einen Kochvorschlag – Hintergrundinfos – und Quizzkärtchen. Letztere ermöglichen einen spielerischen Einstieg in die Thematik und vermitteln ohne lange Vorbereitung erstaunliche Zahlen und Fakten.

Unter www.teilen.at/solidarischkulinarisch steht ab September das **gesamte Aktionspaket zum Downloaden und Bestellen bereit.**



Keine Vorbildung nötig. – Aber: Nachhaltiges Wissen über globale Zusammenhänge garantiert!

Außerdem sind **Regionale Einführungstreffen zur Aktion Solidarisch-Kulinarisch** in Zusammenarbeit mit dem Welthaus Innsbruck im Laufe des kommenden Arbeitsjahres in unserer Diözese geplant.

Dafür suchen wir noch Veranstaltungsorte.

Wir kommen gern in Ihr Dekanat oder Ihre Pfarre. Bei Interesse bitte im kfb-Büro in Innsbruck melden. Kontakt: 0512/22304323, 0676/8730 4901 oder Email: kfb@dibk.at

Anita Löffler
Referentin Familienfasttag

60 Jahre Aktion Familienfasttag

Wir feiern 60-Jahre Aktion Familienfasttag 2018
am **17. November** im Pfarrsaal in **Mils bei Hall**,
von 15.00 bis 17.30 Uhr.

Alle Frauen und Männer, die durch ihren Einsatz und ihre Spenden die Aktion Familienfasttag unterstützen, sind eingeladen zu einem **Fest der Begegnung**, bei dem wir in Dankbarkeit unser Jubiläum feiern möchten. Einmalig ist die Gelegenheit, unsere Projektpartnerin aus Indien persönlich kennen zu lernen. Frau **Dr. Durba Ghose** wird von ihrer Arbeit im Projekt Mittika berichten und uns mit einem kurzen Tanz-Theaterstück einen lebendigen Einblick in ihre Arbeitsweise geben. Eine gemeinsame Dankliturgie und genügend Zeit für gemütliches Beisammensein mit Jause sind ebenfalls geplant.

Anmeldung unter: 0512/22304323, 0676/8730 4901
oder Email: kfb@dibk.at



| | | |
|--|------------------------|-----|
| 60 Jahre | teilen spendet zukunft | kfb |
| | | |
| <p>Wir feiern! am Samstag, 17. November 2018 15.00 – 17.30 im Pfarrsaal Mils bei Hall</p> | | |

**Er gibt der Müden Kraft,
der Kraftlosen verleiht er große Stärke.“**

Jes 40, 29

Starke Menschen leben aus einer inneren Quelle.
Stärke zeigt sich nicht nur als sicheres, unerschrockenes Auftreten.
Stärke zeigt sich auch als Ausharren und Durchhalten,
als das tägliche Bemühen,
sein Leben so gut als möglich zu bestehen.

Was macht stark?

Stark sind wir nicht ein für alle mal.

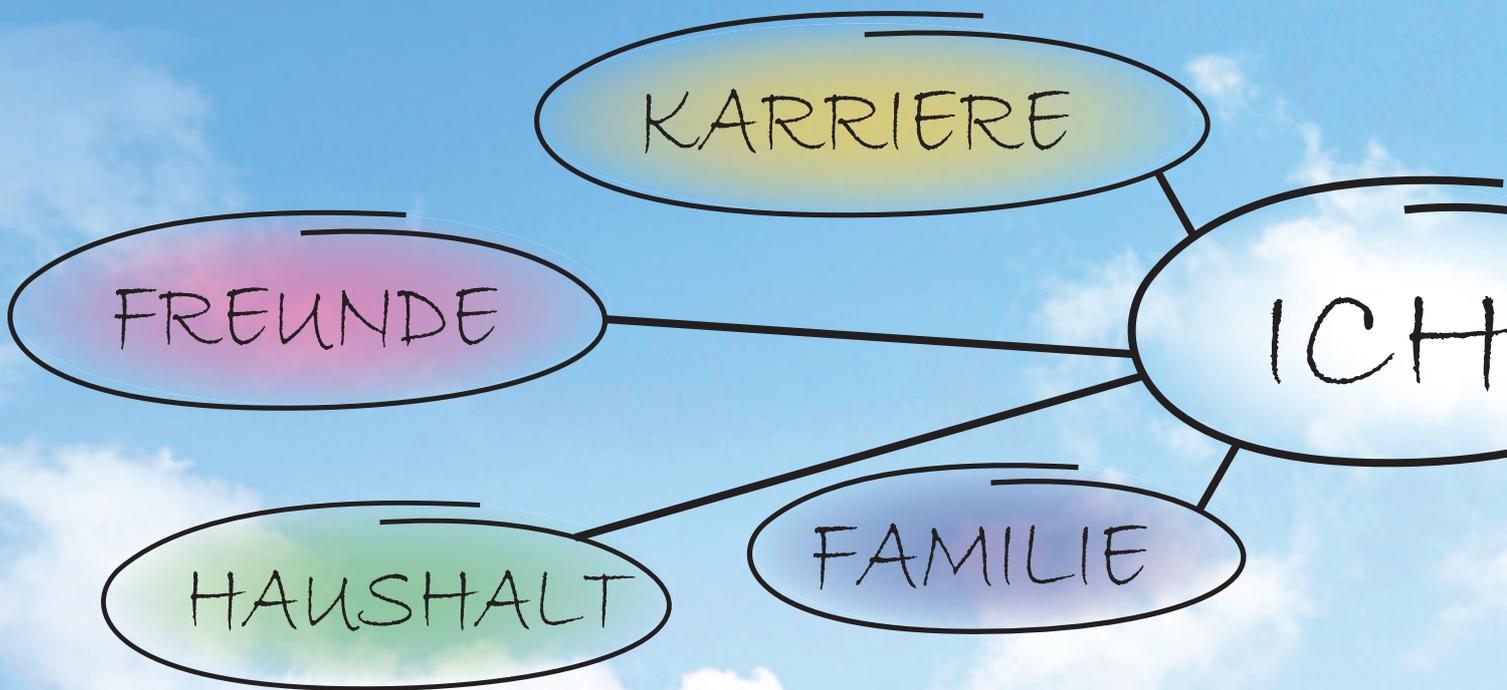
Erst an den Aufgaben können wir an Stärke wachsen.

Stark sein heißt auch,
sich immer wieder neu in veränderten Lebenslagen zu bewähren.

Das schließt oft ein,
seine Grenzen zu sehen und Hilfe zuzulassen.

Wer loslassen kann,
um seine inneren Kräfte zu sammeln,
erstarkt.

Hildegard Anegg



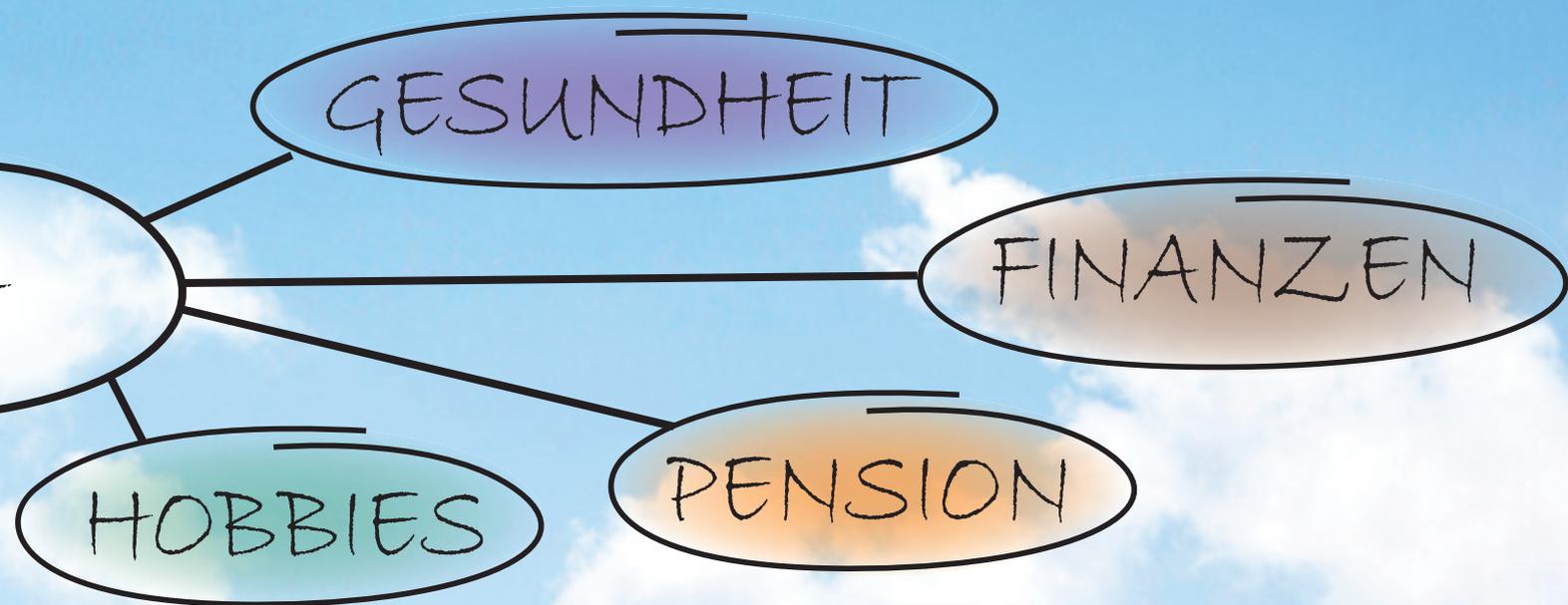
Frauen-Vielfalt

Es ist Hochsommer. Einer, wie ich ihn liebe: Tagelang nur Sonnenschein, Temperaturen, die an südlichere Gefilde erinnern. Und – so gar nicht so recht zur Sommer-Ferienstimmung passend – eine ziemlich lange To-Do-Liste. Da der Tag am Schreibtisch schon lang war, gönne ich mir eine abendliche Abkühlung im nahen Schwimmbad und treffe dort die Mutter eines Schulkollegen meines Sohnes. Nebeneinander unsere Bahnen ziehend entspinnt sich ein Frauen-Gespräch: Sie erzählt von ihrer Arbeit als Hausmeisterin in ihrer Wohnanlage: Nach der Geburt ihrer Kinder hat sie sich entschieden, nicht in ihren früheren Fachberuf zurückzukehren, sondern die – zeitlich flexibleren – Hausmeistertätigkeiten zu übernehmen. „Das passt gut so für mich“, stellt sie sichtlich zufrieden fest: „Meine beiden Kinder brauchen noch, dass ich da bin, wenn sie von der Schule kommen. Sie sind das so gewohnt. Und außerdem bin ich gerne kreativ. Mit meiner jetzigen Berufstätigkeit bleibt noch genügend Zeit für diese Dinge und auch Zeit für mich, zum Beispiel im Winter mal zum Schifahren unter der Woche, wenn die Pisten nicht so überlaufen sind.“ Dann bin ich an der Reihe: Ich erzähle von der Zeit, als ich beruflich zwischen Vorarlberg und Wien gependelt bin – herausfordernd und anstrengend, aber im akademischen Bereich durchaus üblich. Und mit Kind(ern) verantwortlich nur machbar, wenn ein stabiles Unterstützungssystem (in unserem Fall eine Spitzen-Oma) vorhanden ist. Im Rahmen eines Forschungsprojekts konnte ich dann einige Jahre zuhause arbeiten: im Blick auf den Sohn absoluter Luxus – was die sozialen Kontakte betrifft eher weniger. Seit eineinhalb Jahren leite ich nun ein Hochschul-Institut – ein interessanter und vielseitiger Fulltime-Job mit einigem

Gestaltungsspielraum. Ob ich denn zeitlich nicht reduzieren möchte, fragt mich meine Gesprächspartnerin – vielleicht, weil sie sich so einen 40-50-Stunden-Job für sich selbst nicht vorstellen könnte, oder einen solchen jedenfalls nicht wählen würde.

Warum ich diese Sequenz an den Anfang dieses Beitrags über Frauen-Vielfalt stelle? Vielleicht kennen auch Sie ähnliche Frauen-Gespräche. Nicht immer verlaufen diese so offen und interessiert, wie ich es an jenem Sommerabend im Schwimmbad erleben durfte. Nicht selten sind sie nämlich überschattet von impliziten oder expliziten (Vor-)Urteilen, Vorwürfen und Rechtfertigungsversuchen. Da wird der andere Lebensentwurf als Infragestellung und Kritik an der eigenen Lebenswahl interpretiert, da wird mit den Stereotypen der Rabenmutter und der Glucke, der karrieregeilen Frau und dem Heimchen am Herd hantiert.

Im Hintergrund stehen die sich verändernden Geschlechterrollen und Lebensmodelle von Frauen und Männern. In den vergangenen fünfzig Jahren hat sich diesbezüglich viel bewegt. Eine österreichische Studie, die die sich wandelnden Lebensmodelle von Frauen und Männern und die damit korrespondierenden Einstellungen zwischen 1992 und 2012 erhob, machte sichtbar, dass nach einem Jahrzehnt der Veränderung in Richtung mehr Partnerschaftlichkeit im Sinne der egalitären Aufteilung von Erwerbs- und Fürsorgearbeit zwischen den Geschlechtern mit Beginn des neuen Millenniums eine teilweise Retraditionalisierung der Rollen-Aufteilungen, jedenfalls jedoch eine Pragmatisierung stattgefunden hat. Dem entsprechen einige Publikationen von Frauen, die selbstbewusst



einfordern, zumindest für eine gewisse Zeit die Rolle als Hausfrau und Mutter wählen zu dürfen, ohne dafür von anderen Frauen als Hausmütterchen diskreditiert zu werden.

Was sich in diesen – nicht selten als spannungsreich und anstrengend und noch allzu oft von Frauen als bloß individuelle Herausforderung erlebten – Entwicklungen zeigt, kann positiv gewendet und gestaltet als bereichernde Vielfalt gelesen werden: Wenn ich an die Interviews zurückdenke, die ich für eine Publikation im Rahmen der zuvor erwähnten Studie mit ganz unterschiedlichen Frauen führen durfte, so hat die „traditionelle“ Frau mit ihrem Fokus auf Familie und Kindern bei mir genauso den Eindruck einer starken, selbstbewussten Frau hinterlassen wie die „moderne“ Frau, für die neben der Familie auch ihr Beruf und ihr gesellschaftspolitisches Engagement eine große Rolle spielt.

Was macht eine Frau also stark? Sicher ist es nicht die unhinterfragte Ausrichtung an von außen kommenden Erwartungen. Diese sind mittlerweile so unterschiedlich und widersprüchlich, dass sie eine Frau zu zerreißen drohen – und das gilt keineswegs nur für das Spannungsfeld Familie-Beruf bzw. Erwerbs- und Sorgearbeit, sondern auch für ganz viele andere Lebensfragen. Zum Beispiel für den Umgang mit dem eigenen Körper: Investiere ich Zeit und Energie in Gesundheit und Fitness oder entsage ich dem „Fitnesskult“ und liebe meinen Körper bedingungslos, so wie er ist? Oder auch im Blick auf das Älter-Werden: Verfolge ich das Ideal jugendlicher Attraktivität, zum Beispiel, indem ich konsequent meine grau werdenden Haare

färbe, oder versuche ich – wie es die Amerikaner so poetisch sagen – „to age and go grey gracefully“ (also: anmutig zu altern und grau zu werden)? Die Beispiele ließen sich beliebig vermehren und natürlich ist es nicht immer nur ein Entweder-Oder, sondern manchmal auch ein Sowohl-als-Auch. Was Frauen in all den vielfältigen Fragen des Lebens stark – und ja: anmutig – sein lässt, ist, wenn sie, im Einklang mit sich selbst, beginnen, ihre urreigenste Berufung zu leben.

Damit ist kein „Selbstverwirklichungs-Ego-Trip“ gemeint, denn diese Berufung liegt genau dort, wo sich die eigenen Wünsche, Träume, Sehnsüchte, Stärken und Talente mit einem Bedürfnis in der Welt kreuzen. Diese Bedürfnisse sind – wie wir wissen – ebenso groß und vielfältig, wie die Talente und Fähigkeiten unterschiedlicher Frauen. Was wir brauchen, sind gesellschaftliche Rahmenbedingungen, die einen gewissen Spielraum ermöglichen, die eigene Berufung zu entdecken und zu leben. Dazu die Bereitschaft, eine Vielfalt an Lebensmodellen nicht als Bedrohung, sondern als Reichtum zu erkennen. Und nicht zuletzt den Mut von uns allen, von außen vorgegebene Grenzen immer wieder in Frage zu stellen, um der eigenen Berufung ein wenig näher zu kommen. Wer sich unsicher ist, wo diese liegt, kann einen dreifachen Blick wagen: Zunächst ins eigene Innere, besonders auf die eigenen Sehnsüchte und Stärken. Dann auf die vielfältigen Herausforderungen in unserer Welt, besonders jene in der näheren Umgebung. Und schließlich – als Inspiration – auf Frauen, die auf vielfältigen Pfaden mutig ihren Weg gegangen sind.

Dr.ⁱⁿ Petra Steinmair-Pösel

Frauen in Leitungsfunktionen und Gestaltungsmacht

Gemäß dem kfb-Jahresmotto „Stärken leben“ berichten vier Frauen in Leitungsfunktionen aus den Bereichen Politik, Gesellschaft und Kirche, wie Sie durch Ihre persönlichen Stärken Ihre jeweiligen Tätigkeiten gestalten und maßgebend prägen.



Landesrätin DI.ⁱⁿ Gabriele Fischer, zuständig für Soziales, Flüchtlingswesen, Staatsbürgerschaftsangelegenheiten, Stiftungs- und Fondswesen, Kinder- und Jugendhilfe, Frauenpolitik und Integration

Mir ist es besonders wichtig, zuzuhören und das Gemeinsame zu suchen, verschiedene Meinungen anzuerkennen und wertschätzend damit umzugehen, aber gleichzeitig auch klare Worte zu finden. Notwendige Entscheidungen werden bei mir nicht hinausgezögert, sondern lösungsorientiert getroffen. Und ich bin überzeugt, wenn man versucht, das Gemeinsame vor das Trennende zu stellen, hat man eine gute Basis für klare Entscheidungen.

Ich gehe aktiv auf Menschen zu und suche das Gespräch. Offenheit, Ehrlichkeit und Standfestigkeit sind Stärken, die ich sichtbar leben will, denn gerade in meinem Ressort ist es unerlässlich, Stellung zu beziehen sowie das Miteinander und das Füreinander zu betonen. Es braucht viel mehr DU und weniger ICH in unserer Gesellschaft. Grundlage jedes Dialogs ist es, dem Gegenüber respektvoll und wertschätzend zu begegnen und seine Bedürfnisse und Anliegen ernst zu nehmen.

Als Landesrätin für Frauen hat das Thema Gleichstellung höchste Priorität und ich kann direkt an den Schaltstellen Einfluss nehmen und damit die Rahmenbedingungen auf struktureller Ebene verändern, um Frauen zu stärken. Das umfasst viele Themenbereiche: von Chancengleichheit über Lohn- und Pensionsgerechtigkeit, Wertschätzung unbezahlter Arbeit, politische Partizipation bis hin zu zur Erhöhung des Anteils von Frauen in den obersten Hierarchieebenen. Persönlich ist es mir ein Anliegen, Vernetzungen zwischen Frauen zu schaffen und Austausch zu ermöglichen.



*Sonja Ledl-Rossmann
Präsidentin des Tiroler Landtages
seit 2018*

Ich habe in meinem bisherigen Berufsleben immer sehr konsequent daran gearbeitet, meine Ziele nicht aus den Augen zu verlieren. Ich komme ja aus einem Sozialberuf mit einer langjährigen Erfahrung gerade auch im persönlichen Umgang mit anderen Menschen. Meine Offenheit und meine Eigenschaft, auf andere zuzugehen und ihnen zuzuhören, werden mir in meiner Funktion als Landtagspräsidentin, wo ich ja über alle Parteiinteressen hinweg für die Vertreterinnen und Vertreter sämtlicher Parteien als Gesprächspartnerin zur Verfügung stehe, sicher hilfreich sein.

Als Präsidentin des Tiroler Landtages führe ich nicht nur den Vorsitz im Landtag, ich vertrete das Hohe Haus und seine Ausschüsse auch nach außen. Mir ist es daher ganz wichtig, das Gemeinsame über das Trennende zu stellen, lösungsorientiert zu arbeiten und dabei offen zu sein für Neues. Natürlich wird es immer wieder auch nötig sein, Durchsetzungsvermögen zu zeigen!

Mir ist es ein großes Bedürfnis, Frauen darin zu bestärken, dass sie die Fähigkeiten, das Wissen und das Können haben, sich noch viel mehr in den verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen aktiv einzubringen. Gerade in der Politik sind Frauen immer noch unterrepräsentiert. Der Frauenanteil im Landtag liegt derzeit bei einem Drittel, bei der Anzahl an weiblichen Gemeinderatsmitgliedern oder Bürgermeisterinnen befinden wir uns in Tirol überhaupt noch weit von dieser Zahl entfernt. Es ist daher wichtig und richtig, Frauen aktiv zu fördern und sie zu ermuntern, ihren Weg zu gehen. Ein entscheidender Punkt ist hier auch die Solidarität der Frauen untereinander, und diese Frauensolidarität darf nicht nur ein Lippenbekenntnis sein!

Folgende Fragen haben wir den vier Frauen gestellt:

Was sehen Sie als persönliche Stärken, die für die Funktion wichtig und hilfreich sind?

Welche Ihrer Stärken werden in der Amtsführung nach außen sichtbar?

Wodurch möchten Sie anderer Frauen stärken?



*Dr.ⁱⁿ Mag.^a Evi Oberhauser
Vorstand der Katholischen
Frauenbewegung Österreichs*

Die Beantwortung auf die Frage nach meinen persönlichen Stärken ist für mich gar nicht so leicht zu definieren, gehöre ich doch einer Generation an, in der Selbstlob verpönt war.

Meine persönliche Stärke – glaube ich – ist mich einzulassen auf die unterschiedlichen Lebenswelten von Frauen, ihnen auf Augenhöhe zu begegnen, zuzuhören und empathisch zu reagieren.

Das hilft mir in der ehrenamtlichen Tätigkeit als stv. Vorsitzende der Katholischen Frauenbewegung Österreichs (kfbÖ) sowie auch in meinem beruflichen Umfeld in der Biographiearbeit mit hochbetagten Menschen.

Mein Tun bzw. "Sichtbarmachen" nach außen ist der jahrelang gelebte gute Kontakt mit den unterschiedlichen Basis-Frauen der kfbÖ. Diese Frauen machen unsere Organisation aus, zurzeit verstärkt in der developmentpolitischen Arbeit der Aktion Familienfasttag (AFFT), wo sie in diesem Zusammenhang auch als Bildungsreferentinnen tätig sind.

Die Frage, wie man andere Frauen stärken kann, möchte ich damit beantworten, dass sie achtsam mit sich selber sein sollen, denn das Ehrenamt muss/soll erfüllend sein, mit der Möglichkeit, auch NEIN sagen zu dürfen und das ohne schlechtes Gewissen!

Mitgeben möchte ich noch meine Erfahrung, dass man gerade in den dunklen Stunden des eigenen Lebens die größte Reife erfährt und man sich durch Niemanden aufhalten lassen soll, seinen Weg zu gehen und sich seine Wünsche, auch im fortgeschrittenen Alter, zu erfüllen gestattet.



*Petra Unterberger
Stellvertretende Vorsitzende der
Katholischen Frauenbewegung
Österreichs*

„Alles ist irgendwie möglich, weil es für alles einen Weg gibt.“ „Dieser Satz gehört zu dir“, meinte meine älteste Tochter Karoline, als ich sie im Zuge der Vorbereitung auf diesen Artikel nach ihrer Wahrnehmung befragte.

Ja wirklich! Diese innere Überzeugung gibt mir einen langen Atem bei den unterschiedlichen Projekten. Sie lässt mich als Frau in dieser Gesellschaft immer wieder neu Tabuthemen aufgreifen. In den letzten Jahren war es im Besonderen das Forumtheater mit den Themen „Die Frau in der Kirche“, „Sexuelle Belästigung“ und „Gewalt an Frauen“.

Ich habe in den vergangenen Jahren ein Netzwerk von engagierten und kreativen Frauen aufgebaut, die bereit sind mit mir neue Projekte zu entwickeln und durchzuführen. Es macht mir Freude, Menschen zu sammeln um mit ihnen eine Weggemeinschaft zu beginnen. Meine Fähigkeit, zu organisieren und Initiativen zu vernetzen sind mir dabei sehr nützlich.

Als stellvertretende Vorsitzende der Katholischen Frauenbewegung möchte ich Frauen ermutigen und stärken, eigenen Vorstellungen und Ideen zu vertrauen.

Ich möchte offene Räume schaffen – Frauenräume – Freiräume, in denen Leben und Gesellschaft global neu gedacht werden können. Mit anderen will ich aufgrund meiner Christusverbundenheit für mehr Gerechtigkeit, für Solidarität und für faire Verteilung der Ressourcen zwischen Männern und Frauen und zwischen Nord und Süd eintreten. Dazu müssen wir Frauen uns vermehrt politisch informieren und engagieren.

„Das Schönste war, dass ich mich gefühlt habe, als wäre ich wichtig“

Von den mehr als 540.000 lebenden Menschen mit Pflegebedarf in Österreich werden 80 Prozent im familiären Umfeld betreut. Jede 4. Familie ist betroffen von Betreuung und Begleitung alter, behinderter, physisch und psychisch kranker Menschen in allen Altersgruppen. Alles dies ohne soziale Absicherung und oft ohne gediegene Begleitung. Zu einem Großteil wird diese oft schwierige Aufgabe von Frauen geleistet und nur diese Pflege im Familienkreis ermöglicht umfassende Betreuung aller Pflegebedürftigen. Pflege bedeutet Fürsorge und Sorge um Menschen, die Hilfe benötigen. Insofern sind pflegende Angehörige und freiwillige Helfer der Seismograph unserer Gesellschaft. Sie können Werteträger von Solidarität, Achtsamkeit und Nächstenliebe für uns alle sein. Viele tun diesen Dienst am Nächsten mit großer Freude und erleben Schönes in manch ganz neuen Begegnungen, Erinnerungen und in der Nähe zu den Betreuten. Aber zugegeben, es ist auch nicht immer leicht, diesen Dienst zu versehen. Es ist das Hineingehen in einen Raum von oft tiefer Lebenserschütterung. Es ist eine Begegnung in Zeiten des Zusammenbruchs, der Schwäche und Ohnmacht. Es ist das Erleben einer Grenze infolge von ästhetisch-leiblichen Herausforderungen: Ekel, Trauer, Angst und Schmerz. Und manches Mal wird es über die langen Jahre zu viel. Pflegende Angehörige geraten dabei oft immer mehr in ein „Funktionieren“, in eine Freudlosigkeit, in ein Desinteresse an der Welt, in Rückzug und soziale Isolation, in Erschöpfung und schließlich oft in Erstarrung. An dieser Stelle erhält dann der „wohlgemeinte“ Rat von Freunden und Familienmitgliedern seinen Platz: FRAU solle doch Hilfe annehmen! Dies hört sich einfach an. Aber ich weiß es aus persönlicher Erfahrung, als jemand der sich schwer tut, Hilfe anzunehmen und im Erleben einer Biographie und Erziehung, die mit Zitaten wie: „Was dich nicht umbringt, macht dich stärker“ begleitet war. Es ist nun einmal so: Wir tun uns alle schwer, um Hilfe zu bitten, denn es bedeutet das Eingeständnis: Ich kann mir selbst nicht mehr helfen. Dabei ist es eine große Illusion, dass wir in vollkommener Autonomie und Selbstständigkeit leben könnten. Jeder Mensch ist darauf angewiesen, dass andere einspringen, damit er selbst wieder leben kann: „Der Mensch wird erst am DU zum ICH“ (Martin Buber). Wie können wir also lernen, uns unseren Mitmenschen anzuvertrauen und Hilfe anzunehmen? Ich glaube, dazu benötigt es zuallererst die Bereitschaft von den eigenen, oft viel zu hohen Erwartungen an sich selbst loszulassen und das Eingeständnis von Überforderung und Schwäche: „Ich kann so nicht mehr weiter“ (und nicht NICHT KÖNNEN drängt uns aus dem SEIN im Leben). Dazu, ich weiß, bedarf es großer Kraft und Mut. Es stellt eine ungeheure STÄRKE dar, wenn Menschen sich auf den Weg machen, um Hilfe bitten, sich mit der eigenen Begrenztheit vertraut machen und Unterstützung bejahen können. Zum anderen möchte ich die Haltung der Helfenden kritisch hinterfragen, denn diese erschwert den

Weg zur Entlastung oft maßgeblich. HILFE ist heute keine Selbstverständlichkeit mehr, analog einer Pflicht, Verantwortung, wie es der noch immer gültige SOS-Notruf darstellt. Hilfe, dessen müssen wir uns bewusst sein, ist immer auch ein Stück Machtausübung, im schlimmsten Fall sogar Demütigung und damit Entwürdigung. Statt hierarchischem Gefälle zwischen Starken und Schwachen benötigen wir dringend ein Verhältnis gegenseitiger Verantwortlichkeit und Vertrauens. Einen Dialog auf Augenhöhe! Es bedarf der Haltung der Fürsorge, Interesse, Beisein, wie eine Betroffene es formulierte: „Das Schönste war, dass ich mich gefühlt habe, als wäre ich wichtig“. Einen anschaulichen Zugang zum Helfen eröffnet uns die Begegnung Jesu mit dem Blinden von Jericho (Mk 10,46-52). Jesus fragt den Bettler Bartimäus: „Was soll ich dir tun“? Der, der Hilfe benötigt, weiß am besten, was er braucht, und wird danach gefragt. Die Haltung der Helfenden soll in einem Dienen und Dienst gegründet sein, in Demut und ohne Sicherheit auf „Erfolg“ und Lösung von Problemen. Konkret kann das bedeuten, den Raum für Gespräche zu öffnen, den Menschen anzunehmen mit allen Gefühlen und so wie er IST, und die Würdigung und Wertschätzung dieses unbeschreiblichen Dienstes. „Einmal in der Woche kommt ein Entlastungsdienst und ich kann dann den ganzen Nachmittag für mich haben, das ist wunderbar“, erzählt Frau E, die ihren kranken Mann schon über zwei Jahre pflegt. Caritas will pflegende Angehörige, denn sie wollen gehört werden, Stimme verleihen, sie in ihren Anliegen und Nöten unterstützen und vertreten. Denn Pflegebedürftigkeit stellt ein gesamtgesellschaftliches Risiko dar. Jeder und jede kann und wird davon betroffen sein, in Mit-LEIDENSCHAFT gezogen werden. Wir wollen das solidarische Miteinander fördern, sodass wir angesichts unserer aller geteilten Schwäche und Ohnmacht erleben können: HALT kann nie nur im Ich gründen, sondern viel mehr im UMGREIFENDEN, in der Beziehung und Gemeinschaft mit Menschen und mit Gott.



Mag.^a Elisabeth Draxl
Bereichsleitung Betreuung
und Begleitung
Caritas der Diözese Innsbruck

Angebote der Caritas der Diözese Innsbruck für pflegende Angehörige:

- 1) Fachstelle für pflegende Angehörige
- 2) Erholung/Auftankwochen für pflegende Angehörige in St. Michael
- 3) Begleitdienst zu Krankenhaus/Arzt oder Untersuchungsterminen
- 4) Familienhilfe/Entlastungsdienst
- 5) Familien- und Sozialberatung

Kontakt: Caritas der Diözese Innsbruck
Heiliggeiststrasse 16 A-6020 Innsbruck
Tel. 43-512-7270-0, caritas.ibk@dibk.at

Dubai Mall



Männer in bodenlangen weißen Gewändern. Frauen in feinem schwarzen Tuch, verschleiert. Ringsum meterhohe Portale, mit Gold umfasst. Der Boden aus kühlem Stein. In den Schaufenstern erhobene Gegenstände. Innen die Liturgie des Luxusverkaufs.

Wir hatten uns verlaufen. In der größten Shopping Mall der Welt. Verlaufen – mit allen Kindern plus Schwiegermutter am Gehstock. In Dubai. In diesem Teil des Kaufhauses konnten nur die einheimischen Araber und ein paar Chinesen einkaufen. Preise schrieb man hier nicht mehr an. Und das Setting mit all dem Gold und den schönen Menschen in ihren bodenlangen weißen (Männer) und schwarzen (Frauen) Gewändern ließ mich an Kirche und Kloster denken. Natürlich am falschen Platz.

Am nächsten Tag besuchten wir die Jumeirah Grand Moschee. Die einzige in Dubai, die von Nichtmuslimen besucht werden darf. Die Hauptmoschee der Stadt. So eine Art Dom? Eine britische Konvertitin führte uns durch das Gebetshaus. Es war sehr schlicht. Vor allem im Gegensatz zum Kaufhaus. Wenig von ihrem Vortrag war mir unbekannt. Die Kleidung der einheimischen Araber in Dubai erklärte sie auch. Die bodenlangen weißen Kleider für die Männer und die schwarzen für Frauen hätten einen kulturellen Hintergrund in Dubai. „Modest“ sollte die Kleidung aus religiösen Gründen sein. Bescheiden also und natürlich begehrlche Blicke abfangend. Was das genau heißt, interpretieren die Gläubigen unterschiedlich. Das betrifft natürlich mehr die Frauen - Kopftuch oder Gesichtsschleier (auch gegen Wüstensand!).

Diese uniformierte Kleidung macht etwas. Sie nimmt dem einzelnen auf eine bestimmte Art die Individualität und ordnet ihn oder sie auf spezifische und sehr kraftvolle Weise einer Gruppe zu. Begrenzt und befreit zugleich. So auch das Kopftuch. Ob gefühlte Begrenzung oder Befreiung kommt auch auf die Trägerin und das Umfeld an. Muss ich, kann ich, darf ich, soll ich, will ich?

Doch von einem scheint die uniformierte Kleidung nicht unbedingt zu befreien: Der Not den letzten Modetrends zu folgen. Irgendwo muss man die Gucci Tasche und das Tuch von Hermes dann doch herzeigen können.

Mag.^a Helene Okon

Aus FRAUENSicht

Spirituelle & politische Impulse für jeden Tag



Autorin:
Petra Steinmair-Pösel
Mit einem Geleitwort
von Paul M. Zulehner

Wie will ich heute als Frau mein Leben gestalten? Was ist mir wichtig, kostbar, wertvoll? Wofür investiere ich meine Lebenszeit, meine Kraft und Fähigkeiten?

Die Theologin Petra Steinmair-Pösel reflektiert in sehr persönlichen Essays diese essenziellen Fragen auf der Suche nach einem erfüllten Leben.

Die Theologin Petra Steinmair-Pösel reflektiert in sehr persönlichen Essays diese essenziellen Fragen auf der Suche nach einem erfüllten Leben.

Der Bogen der Themen dieses kleinen Alltagsbegleiters ist weit gespannt. Er reicht vom Sich-Festmachen in spiritueller Tiefe über Fragen der alltäglichen Lebenskultur im schöpferisch-herausfordernden Zueinander von Familie und Beruf bis hin zu gesellschaftspolitischen Themen. Sehr persönlich geschrieben, ist es ein Buch, das nachdenklich macht und ermutigt, das Leben auszukosten in seiner ganzen Tiefe.

163 Seiten (fest gebunden), € 17,- Styria Verlag

Trau dich, es ist dein Leben

Die Kunst, mutig zu sein



Autorin:
Melanie Wolfers

Warum scheuen wir uns, Entscheidungen zu treffen? Woher kommt es, dass wir so zögerlich oder gar ängstlich sind? Dass wir uns schwer tun, etwas zu wagen? In ihrem neuen Ratgeber geht die SPIEGEL-Bestseller-Autorin Melanie

Wolfers diesen Fragen auf den Grund und zeigt, wie wir mutig, angstfreier und somit besser leben können. Das Mutmacher-Buch für alle, die sich nach einem guten Leben sehnen.

Das Buch erscheint am 1.10.2018 im Bene Verlag
Fest gebundene Ausgabe, € 17,-



Riedgasse 9,
6020 Innsbruck
Telefon: 0512/2230-4323

Katholische Frauenbewegung

Herbstimpuls

„frauen.stärken.leben“

Termin: 19.10.2018, 13:30 – 17 Uhr

Ort: Haus der Begegnung, Innsbruck

Dekanat Wilten-Land Seminar „Nur ein Traum?“

oder wie ist das, wenn sich Menschen zugehörig, verstoßen, verkauft, versklavt, verführt, hungrig, satt oder mächtig erleben? Biblische Erzählungen mit Armin Staffler und Petra Unterberger auf theaterpädagogischen Wegen neu entdecken.
Termin: 21.9.2018, 16-20 Uhr, 22.9.2018 9-12 und 14:30-18 Uhr

Ort: Haus der Begegnung, Innsbruck
Anmeldung: DA Petra Unterberger, 0676/ 6003883, bibelpastoral@tirol.com
Anmeldung bis 14.9.
Seminarbeitrag € 15,-

Dekanat Matrei a. Br.

Kontakt-Kaffee

„Fäden der Barmherzigkeit“
mit Pfarrer Mag. Andreas Tusch

Termin: 9.10.2018, 9-11 Uhr

Ort für alle: Steinach/Brenner, Pfarrsaal, Widum, 2. Stock

„Vom Mut, auch traurig sein zu dürfen“
mit Mag.^a Maria Strelj-Wolf

Termin: 6.11.2018, 9-11 Uhr

„Adventfeier mit musikalischer Begleitung“
mit Roland Völlenklee und dem K.-K.-Team

Termin: 12.12.2018, 9-11 Uhr

Dekanat Schwaz

Dekanatswallfahrt

Termin: 21.9.2018, 14 Uhr

Ort: von der Laurentiuskirche Stans nach Maria Tax, dort Heilige Messe mit Dekan Mag. Majewski, anschließend Agape.

Dekanat Zams

Atemkurs „I g'spür mi“

im Atem Lebenskraft entdecken und entfalten.

Referentin: Rosa Bramböck
Termin: 21.9.2018, 15-17 Uhr
Ort: Pfarrsaal Bruggen

Dekanatsfrauentag

„Damit keine allein träumt...“

wie uns Engagement stärkt und lebendig macht.

Referentin: Dr.ⁱⁿ Elisabeth Anker

Termin: 7.11.2018, 14 Uhr

Ort: Alter Widum, Landeck

Advent mit Trude

Termin: 4.12.2018, 9 Uhr

Ort: Pfarrsaal Landeck-Bruggen

Bildungshaus St. Michael

Farben der Trauer – auf der Suche nach dem Regenbogen

Atempause für Trauernde

Termin: 21.9., 16 Uhr,

22.09.2018, 17 Uhr

Referentin: Mag.^a Gertrud Larcher

Der Himmel in mir

Die heilende Kraft des Tanzes

Termin: 02.11., 15.00 Uhr,

04.11.2018, 14 Uhr

Referentin:

Mag.^a Anneliese Monika Koch

Der Ruf zum glücklichen Leben

Die eigene Berufung entdecken

Termin: 23.11., 15 Uhr,

24.11.2018, 13 Uhr

Referentin:

Dr.ⁱⁿ Carolin Juen de Quintero M.A.

Ich sammle meine Schätze ein

Jahresrückblick mit Stift und Papier

Termin: 08.12., 14 Uhr,

09.12.2018, 16 Uhr

Referentin: Barbara Pachel-Eberhart

Eintragungswoche für das Frauenvolksbegehren 2.0

Termin: 1.10.-8.10.2018 in jedem Gemeindeamt oder per BürgerInnen-Karte oder Handysignatur, mehr Informationen unter:
www.frauenvolksbegehren.at

Familienreferat

Studenttag Trauerpastoral: Selig die Trauernden?

Biblische, ethische und praktische Aspekte im Umgang mit Trauer. Der Studententag will in Vorträgen, Workshops und Austauschgruppen betroffene Personen, MitarbeiterInnen in Pfarren und sozialen Einrichtungen bei der Begleitung von Trauernden weiterbilden und stärken.

Kosten: € 25,-

(Mittagessen und Tagungsbeitrag),

Anmeldung und Informationen:

familienreferat@dibk.at

oder 0512 2230 4301

Termin: 17.11.2018, 9:30-16 Uhr

Ort: Bildungshaus St. Michael, Matrei a.Br.

Fachstelle Altenseelsorge

Symposium: „Hüfe - i find mi grad ned.“

Dieser zutiefst existenzielle Schrei eines Menschen bringt uns zum Nachdenken. Wie kann Seelsorge Menschen mit Demenz in ihrer Suche nach sich selbst begleiten?

Termin: 7.11., 10:30 Uhr

bis 8.11.2018, 13 Uhr

Ort: Bildungshaus St. Hippolyt, St. Pölten, Eybnerstraße 5, 3100 St. Pölten

Teilnahmebeitrag: € 60,- (exklusive Übernachtung und Verpflegung)

Anmeldung: bis 10.10.2018 bei Gabriele Fahrafellner, Klostersgasse 15, St. Pölten.

T: 0043(0)2742/324 3377. H: 0043(0) 676

/ 8266 15343. E: g.fahrafellner@kirche.at

Tertiarschwestern

Friedensgebet

Termine jeweils am 1. Montag im Monat (ausgenommen Feiertage) um 19:30 Uhr
1.10., 5.11., 3.12.2018

Ort: Heilig Geist Kirche,

Unterer Stadtplatz 14, Hall

Quellentag

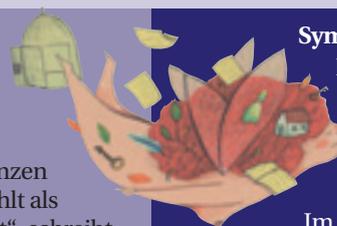
Termin: 10.10., 17.11, 15.12.2018

Ort: Heilig Geist Kirche, Unterer Stadtplatz 14, Hall

60-Jahr-Jubiläum der Aktion Familienfasttag

Symposium: Frauen verändern die Welt

Wie trägt Empowerment von Frauen zu einer ökologischen, ökonomischen und sozialen Transformation bei? Klimakrise, Wirtschaftskrise, Demokratiekrise, Armut und Diskriminierung – diese Krisen sind Konsequenzen einer gemeinsamen, faulen Wurzel: einem System, in dem Profit mehr zählt als Menschenrechte und der Schutz unseres Planeten. „Diese Wirtschaft tötet“, schreibt Papst Franziskus. Tatsächlich sind Frauen im globalen Süden die größten Verliererinnen in den aktuellen Krisen. Anlässlich des 60-Jahr-Jubiläums der Aktion Familienfasttag der Katholischen Frauenbewegung wollen wir nicht nur in Freude zurückblicken und feiern, sondern uns auch neuen Herausforderungen stellen: die Probleme an der Wurzel packen und gemeinsam Samen eines anderen Systems säen. Wir haben Expert*innen zum Thema Wandel aus Süd und Nord und Vordenkende eingeladen, um Visionen hin zu einer gerechten Welt zu entwickeln: Eine andere Welt ist möglich – und es gibt sie bereits! Lernen wir voneinander.



Symposium von Freitag, 9.

November, 9:30 Uhr, bis

Samstag, 10. November

2018, 18 Uhr in St. Virgil,

Salzburg.

Im Rahmen des Symposiums wird das Jubiläum im Zuge eines **Festakts am Freitag, 9. November 2018 um 18 Uhr in St. Virgil, Salzburg**, feierlich begangen.

Programm, Preise, Informationen:

www.teilen.at/symposium

Konsequent bescheiden

– Konsequenzen der Bescheidenheit

Margit Pissarek und Marianne Stöger sind zwei Tirolerinnen, zwei unscheinbare alte Frauen. Eine lebt in Innsbruck in einem Altenheim, die andere in Matrei am Brenner in einer kleinen Wohnung. Kein Mensch dreht sich nach ihnen um. Diese beiden Frauen sind in Südkorea, v. a. auf der Insel Sorokdo bekannt und berühmt. Häuser, Straßen und Schiffe sind nach ihnen benannt. Aufsehen erregt hat im April 2018 eine Kampagne Südkoreas mit dem Ex-Ministerpräsident Kim Hwng-sik an der Spitze, diese beiden Frauen für den Friedensnobelpreis vorzuschlagen.

Wer sind die beiden, die in Korea als „Engel von Sorokdo“ bekannt sind?

Pissarek (geb. 1935) und Stöger (geb. 1934) hatten schon als Mädchen die feste Überzeugung, Christus nachfolgen und den Menschen helfen zu wollen. Sie absolvierten beide die Krankenpflege-Ausbildung in Innsbruck (1952–1955). Hier lernten sie sich kennen. Pissarek schloss sich während dieser Zeit dem Säkularinstitut Ancillae Christi Regis an. Über sie hat auch Marianne Stöger diese Schwesterngemeinschaft kennengelernt und ist beigetreten.

Am Beginn der 1960er Jahre kamen die beiden jungen Frauen nach Korea. Dort gab es viele Lepra-Kranke. Wegen der Angst vor Ansteckung wurde vom Staat eine Lepra-Insel eingerichtet, auf die alle Kranken gebracht wurden: Sorokdo.

Das Leben auf Sorokdo glich einem Leben in einem Internierungslager. Es war geprägt von schwerer Arbeit, zu der die Kranken zwangsverpflichtet wurden, schlechter medizinischer Versorgung, einem großen Gefängnis und Zwangssterilisationen. Die Anzahl der Todesfälle in Sorokdo aufgrund gescheiterter Fluchtversuche und Suizide war immens.

Margit Pissarek und Marianne Stöger absolvieren eine Spezialausbildung in Lepra-Pflege in Indien, danach arbeiten sie im Spital auf der Insel.

Was macht diese beiden Frauen so einzigartig und unterscheidet sie vom anderen medizinischen Personal auf der Insel?

- **Qualität in der Pflege:** Pissarek und Stöger legten Wert auf Qualität, auf Hygiene. Die bei der Spezialausbildung gelernten Erkenntnisse waren wegweisend: Die Hansen-Krankheit (Lepra-Erkrankung) ist

heilbar, sie ist nur schwach ansteckend. Ursachen für Neuerkrankungen liegen in mangelnder Hygiene, Unterernährung und einem geschwächten Immunsystem. Lepra wird nicht vererbt. Mit der Sicherheit dieses Wissens waren ganz neue Wege der Pflege und Heilung möglich. Allerdings setzte sich dieses Wissen nicht leicht durch. Die Angst, der Ekel und damit die Unsicherheit saßen tief.

- **Berühren mit bloßen Händen:** Eine sehr bewegende Erfahrung für die Menschen war, dass sie von den beiden Tiroler Krankenschwestern mit bloßen Händen angefasst wurden. Viele Jahrzehnte später erinnert sich ein Patient: „Sie strich mir über meinen verieterten Rücken, als wenn man mit der Hand Mörtel an die Wand schmieren würde [...] mit bloßer Hand. Ich war überrascht. Also, dass sie die verwundeten Rücken der Patienten mit bloßer Hand anfasste. Ich dachte nur: ‚Was für tolle Leute‘“. Diese Unmittelbarkeit im Kontakt, gerade auch im körperlichen Kontakt, wirkte wie ein Schlüssel der Menschlichkeit. Nicht Ekel, Scham und Distanz bekamen sie zu spüren, sondern heilende, liebevolle Nähe.

- **Süße Milch:** Jeden Morgen verteilten Marianne Stöger und Margit Pissarek „süße Milch“ an alle PatientInnen. Dieses Morgenritual hat sich tief in die Erinnerung der Betroffenen eingepreßt. Dieses Getränk auf Basis von Milchpulver hatte eine stärkende Wirkung und außerdem hatten die beiden Krankenpflegerinnen mit dem Verteilen jeden Tag zumindest einmal Kontakt mit allen. Wenn ehemalige Lepra-Kranke sich Jahre und Jahrzehnte später an dieses Morgenritual erinnern und davon erzählen, dann hat das Anklänge an Eucharistieerfahrungen. Dieses „Sakrament der süßen Milch“, das allmorgendlich von den beiden Frauen geteilt und ausgeteilt wurde, wurde den Menschen zur Nahrung in vielfacher Weise.

- **Spiritualität:** Das Leben von Margit Pissarek und Marianne Stöger war der Heilung und der Pflege gewidmet. Sie waren und sind jedoch darüber hinaus auch geistliche Frauen, geprägt und getragen von tiefer Frömmigkeit. Das war spürbar, auch ohne Ordenstracht, ohne Klausur und ohne viele Worte. Die Österreicherin Regina Kruckenhauser-Pissarek, die als junge Studentin einige Monate mit den beiden Frauen auf Sorokdo gelebt hat, spricht von der „personalisierten Liebe“, die sie dort erlebt habe. Eine Ausstrahlung, die alles übertraf, was sie bis dahin mit religiösen Menschen verbunden hatte.

Margit Pissarek ACR

Marianne Stöger ACR

2005, die beiden Frauen sind jetzt 70 Jahre, nehmen sie Abschied von Sorokdo und kommen zurück nach Tirol. Sie werden schmerzlich vermisst von den BewohnerInnen und auch ihnen selbst fällt der Wechsel nach mehr als 40 Jahren schwer. In Südkorea gibt es Initiativen, die beiden zurückzuholen, aber die beiden haben eine klare Entscheidung getroffen. „Seit meiner Kindheit lebe ich in der Gegenwart. Nicht in der Vergangenheit und nicht in der Zukunft. Ich lebe in der Gegenwart. Es war eine wunderschöne Zeit, aber es ist vorbei.“ Diese Aussage von Margit Pissarek gibt Zeugnis davon.

Es bleibt die Frage, weshalb diese beiden – in Korea sehr berühmten Frauen – in ihrer Heimat praktisch unbekannt sind. Denkt man etwa an Bischof Erwin Kräutler oder P. Georg Sporschill, so fällt auf, dass diese sowohl in ihren Wirkungsländern als auch in Österreich sehr bekannt sind. Was macht den Unterschied aus? Lepra ist heute keine so gefährliche Krankheit mehr. Der Umgang mit Leprakranken interessiert kaum mehr. Außerdem gab und gibt es keine Prominenten in Österreich, die ihre Arbeit unterstützt und vor allem publik gemacht haben. Die KFB hat sie unterstützt und ein großes Netz von Bekannten, Freunden und Familie, aber eben keine bekannten Gesichter. Das bedeutet auch: keine Presse. Bei ihrer Rückkehr waren die beiden 70 Jahre. Als Priester oder gar Bischof findet man in diesem Alter viele Gelegenheiten, über das Erlebte öffentlich zu sprechen. Als Laiinnen und Angehörige eines kleinen, unbekannt



Säkularinstituts eher nicht. Vor allem wenn man – und das ist wohl der entscheidende (und auch der schönste) Grund für diese Unbekanntheit – schlicht und einfach von Herzen bescheiden ist.

*Dr.ⁱⁿ theol. Anni Findl-Ludescher
Universität Innsbruck*

Anna Findl-Ludescher, Zwei Tirolerinnen auf der Leprainsel, in: M. Datterl, W. Guggenberger, C. Paganini (Hrsg.), Gestalten des Glaubens. Hoffnungsträger und Stolpersteine, Innsbruck 2018, 115-125.

Zeitschrift der Frauen in der Diözese Innsbruck

Nr. 3 / 2018

Österreichische Post AG
MZ 02Z033651 M
Katholische Frauenbewegung,
Riedgasse 9, 6020 Innsbruck



KATHOLISCHE
FRAUENBEWEGUNG

FRAUENREFERAT  DIÖZESE
INNSBRUCK

FRAUENKOMMISSION  DIÖZESE
INNSBRUCK